



Oben: Sobald wir unser Lager aufschlagen, sind die Kinder da – und oft auch die Erwachsenen

DM. Kaum ist er weg, fallen wir uns in die Arme und können unser Glück kaum fassen. Wir haben alle wichtigen Dokumente zurückerhalten! Wir können weiterfahren!!!

Und das machen wir so schnell wie möglich. Auf dem Platz haben wir ein älteres Berliner Ehepaar im Mercedesbus kennengelernt, Horst und Helena heißen die beiden. Sie haben schon zweimal Afrika durchquert und sehen der 2000 km langen Strecke durch Zaire relativ entspannt entgegen. Auch wir würden das mit unserem Gefährt schon schaffen, müssten eben ein wenig an der Straße arbeiten, sagen sie. Wir sind uns sympathisch und beschließen eine Zweckgemeinschaft. Horst, 53 Jahre, hat eine väterliche Art und übernimmt die Führung. Wir sind erleichtert, die Urwald-durchquerung gemeinsam anzugehen. Noch am selben Abend wird die Abfahrt für den nächsten Morgen festgelegt, alle Reserven aufgetankt, Proviant eingekauft, erneut Reiseschecks zu Bargeld gewechselt und die Deutsche Botschaft über den glücklichen Ausgang des Diebstahls informiert. Richard kommt vorbei, er hat sich noch mal umgehört und

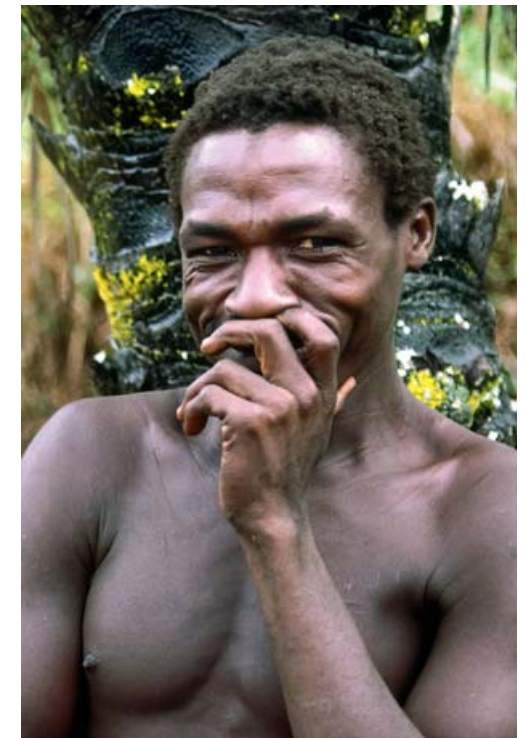
bestätigt uns, dass Jürgen den Dieb richtig erkannt und angezeigt hat; er habe sich später bei der Polizei freigekauft, genug Geld hatte er dazu ja. Diebesbande und Polizisten haben sich die Beute geteilt, und ein Komplize hat den Finderlohn erhalten. Erfolgreiche Teamarbeit innerhalb eines korrupten Systems. Nichts wie weg aus Bangui!

Wir sind also ab jetzt zu viert unterwegs. Horst und Helena sind krank, daher fahren wir auf der mäßigen Piste nicht allzu lange. Die stets kurzen Tagesetappen der beiden sind neu für uns: morgens nicht vor 9.30 Uhr starten, mittags eine Pause, spätestens gegen 15 Uhr wird ein Schlafplatz gesucht und ein Lagerfeuer gemacht. So halten wir es bereits am ersten Reisetag. Am nächsten Morgen sind wir alle vier lädiert und haben Durchfall. Wir fahren deshalb nur bis gegen 14 Uhr und verbringen einen erholsamen Nachmittag rund 30 km vor der Grenze. Die Natur hat sich verändert; entlang der Lateritpiste ragen mächtige Termitenhügel auf, und in der Nähe der Dörfer sind Mangobäume, Bananenstauden, Erdnuss-, Maniok- und Baumwollfelder zu sehen.

ZAIRE

Zitat aus der Backpacker-Bibel „Afrika“ von Geoff Crowther, 1987:

„Dieses weite Land, das Amazonien Afrikas, verkörpert den Archetypus des Entdeckertraumes. Im Herzen der Tropen gelegen, von endlosem Dschungel, Bergen und Vulkanen bedeckt, von riesigen Flüssen durchzogen, von einer Vielzahl von wilden Tieren und von noch wilderen Menschen bewohnt und mit dem diabolischsten Transportsystem ausgestattet, bietet es alle denkbaren Voraussetzungen für das Abenteuer schlechthin. Jeder, der dieses Land bereist hat, kann Ihnen stundenlang die unglaublichsten Geschichten erzählen, die Ihnen je zu Ohren gekommen sind... Das Reisen in Zaire ist eine besondere Übung in Initiative, Geduld und Ausdauer... Welchen Weg Sie auch wählen, mit Sicherheit wird es der Trip Ihres Lebens werden.“



Diese Seite: Unsere ersten Begegnungen in Zaire





Oben: Der Grenzfluss Oubangi zwischen Zentralafrika und Zaire. Rechts: Welcome to Zaire!



Beim Grenzort Mobaye erreichen wir wieder den trägen Strom Oubangi. Die Szenerie ist sehr malerisch mit den vielen Einbäumen im Fluss und dem bunten Markttreiben an beiden Ufern. Die halsbrecherische, steile Zufahrtsrampe für die Autofähre nach Zaire muss erst noch mit einem Bagger ausgebessert werden, aber dann tuckern wir mit Spannung über den Fluss nach Mobayi-Mbongo, wo uns die strengen, aber überaus freundlichen Grenzbeamten bereits erwarten. Beide Fahrzeuge werden intensiv durchsucht, wobei uns schleierhaft bleibt, wonach die uniformierten Herren eigentlich fahnden. Zwei Stunden später und 25 km weiter erreichen wir auf einer erstklassigen Teerstraße die Ortschaft Gbadolite, die ihre aberwitzige Entwicklung vom Dorf zur präsidentialen Residenz mitten im Urwald einzig der Tatsache verdankt, dass sie der Geburtsort von Mobuto Sese Seko ist, dem seit 1965 regierenden eitlen, autokratischen und raffgerigen Staatsoberhaupt mit der hübschen Leopardenfellmütze. Drei prunkvolle Palastanlagen mit Marmorstatuen, Kirche und chinesischen Pagoden, zahlreiche Regierungsgebäude, eine Musterfarm, ein modernes





Krankenhaus mit deutscher Ärzteschaft und ein Flughafen mit Landebahn für die Concorde, die der Präsident gerne für seine Heimatbesuche chartert, weil man auf Straßen kaum dorthin gelangen kann, haben dem verrückten Ort den Spitznamen „Versailles im Urwald“ eingebracht. Für uns sind vor allem der bestens bestückte Supermarkt, die belgische Metzgerei und die verführerische Bäckerei von Interesse. Am Ortseingang beginnt eine vierspurige Asphaltstraße; gepflegte Blumenbeete erstrecken sich vor noblen Läden und Bankfilialen. Wir verfallen einem Kaufrausch: Butter, Käse, Rinderfilet und Schweinekoteletts. Direkt hinter der Stadt verschluckt uns der Urwald wieder, und die schöne Straße mutiert sofort zur dünnen Erdpiste voller Löcher und Furchen, in denen stinkendes Schlammwasser steht. Es ist schlimmer, als wir befürchtet haben. Durch die vielen Schlammlöcher rutschen wir mit den nassen Reifen wie auf Schmierseife. Jürgen kann den Wagen oft kaum in der Spur halten, so zieht es die Räder

einfach weg, und der Wagen kracht mit dem Unterboden auf den erhöhten Grat in der Mitte der Fahrspur. Im Schrecken der Urwaldstraße liegt aber auch eine mächtige Faszination, denn die Natur ist einfach bombastisch. Der dichte Wald ragt mit gigantischen Urwaldriesen bis an die schmale Straße heran, und wenn man durch die Bambushaine fährt, stehen die Halme bis zu 15 m hoch und neigen sich an den Spitzen zueinander, sodass man wie durch einen Tunnel fährt. Dummerweise bildet sich dadurch Schatten über der Piste, und die Schlammlöcher trocknen unter dem Bambus tagelang nicht ab. Nirgends sind die Löcher tiefer, als in diesen Bambustunneln. Moskitos werden abends zur Plage, Jürgen ist total zerstoßen. Wir erleben einen Termitenflug, ein anderes Mal begegnen wir Männern, die mit Giftpfeilen auf der Jagd sind. Innerhalb weniger Tage fühlen wir uns wie verschluckt in einem fremdartigen, Furcht einflößenden und zugleich faszinierenden Paralleluniversum. Das Land, der Dschungel, alles ist so riesig und hat